

gewirkt wurde. Mit der Abhaltung der Colloquien und der Forderung ihres Besuches wie mit der Abnahme der Prüfungen nahm es Stolz sehr rasch und hier und da etwas pedantisch, und die Arbeiten der schriftlichen Arbeiten waren einnehmend und gefürchtet. Trotzdem war er bei den Theologen sehr beliebt. Dazu trug auch nicht wenig bei sein erbauliches Beispiel, seine tiefe Frömmigkeit, seine Genügsamkeit und seine Wohlthätigkeit. Sehr verdienstlich war seine rege Theilnahme am kirchlichen und kirchenpolitischen Leben, an katholischen Vereinen und Versammlungen. Er gründete und leitete in Freiburg den katholischen Schullehrerverein und hielt es nicht unter seiner Würde, die jungen Handwerker um sich zu versammeln, ihnen Ermahnungen und Belehrungen zu geben und an ihren Unterhaltungen sich zu betheiligen. Er gründete den Männer-Vincenzverein und wurde Mitgründer und erster Vorstand einer Pfarrengemeinschaft u. d. Drohte der Kirche, durch die Interessen und ihrer Freiheit eine Gefahr — war einer der Ersten auf dem Plane, um die Katholiken zu warnen, die Gegner zu entlarven, zu widerlegen. So entstand eine Reihe seiner trit- und Flugschriften, die tief einschlugen und herabwühlend viel wirkten. Er schrieb u. A. gegen protestantische Proselytenmacherie, gegen den Rationalismus, gegen das kulturkämpferische Verfahren der badiſchen Regierung im ersten Kirchenreife, gegen die Miſchſchule, gegen die Einführung der Civilehe, gegen den Concordatsſturm, gegen den Ultrakatholicismus und gegen die Freimaurer. Neue weitem Anlaß zu Publicationen boten ihm seine Reisen, deren er fast jedes Jahr eine größere machte, und die dann in Reisebeschreibungen veröffentlicht wurden, wie im „Wanderbüchlein“, im „Spanischen“ und im „Besuch bei Sem, Cham und Zaphet“. Seinen Fachstudien und Vorlesungen verdankten (außer einzelnen kleinen Aufsätzen) ihren Ursprung die „Erziehungskunst“ und (erst nach seinem Tode herausgegebene) „Hohheit“. Außerordentlich wirksam waren seine Kalender für Zeit und Ewigkeit“, die mit manchen Unterbrechungen seit 1843 erschienen. Aus seinen Tagebüchern, die er von den Studenten Jahren bis in sein spätes Alter führte, gab er das geeignet Scheinende heraus unter den Titeln „Bitterungen der Seele“, „Wilber Honig“, „Dürre Kräuter“. Endlich verfaßte er eine Lebensgeschichte, ein Leben der hl. Elisabeth, ein eigenartiges Gebetbuch: „Der Mensch und sein Engel“ und gab auch eine Sammlung von auffallenden Eigenschaften heraus, in denen sich die Hand Gottes, insbesondere seine Strafgerechtigkeit, in auffallender Weise zeigte: „Schreibende Hand auf und und Wand“. Diese Schrift verfehlte ihren Zweck, da er zu leichtgläubig verfuhr und eine kritische Prüfung, die in solchen Dingen unerlässlich ist, zu wenig übte. In seinen letzten Jahren wurde Stolz fast blind, und wenn sich auch das Leben etwas besserte, mußte er doch seine Collegen

helfen durch Andere diktieren lassen, worauf er frei darüber sprach. Im Herbst 1883 befiel ihn seine letzte Krankheit, die am 16. October 1883 diesem reichen und begnadigten Leben ein Ende machte. Sein Leichnam wurde in seinem Geburtsorte in einer schönen, prächtig gelegenen Gottesackerkapelle beigesetzt.

Stolz war ein Original. Schon seine äußere Erscheinung, sein Gang, seine Ausdrucksweise und seine Pronunciation beim Sprechen, seine Art sich zu kleiden hatte etwas Eigenartiges. Sein Körper war klein und schwächlich gebaut, die Züge waren ernst und drückten resolute Willenskraft aus; die hohe, gewölbte Stirne und die hinter einer mächtigen Hornbrille scharf und fest hervorblickenden Augen verriethen den trefflichen Beobachter und Denker. In seiner geistigen Veranlagung ragte hervor sein reiches und tiefes Gemüth, seine scharfe Beobachtungsgabe, sein feiner Sinn für die Natur und ihre Schönheiten, seine glänzende Phantasie, verbunden mit einem, weniger im Systematisiren als im Beurtheilen scharfen Verstand und einem köstlichen Humor, der manchmal auch zum beißenden Witz und Sarcasmus sich gestaltete. Wie allgemein anerkannt wird, gehört Stolz zu den hervorragendsten Begründern der neueren katholischen Volksliteratur. Zum Volksschriftsteller war er veranlagt und berufen wie kaum ein Anderer. Seine tiefe Menschenkenntniß, sein Hineinleben in die Bedürfnisse, die Anschauungen, das Leben des Volkes, sein reiches Gemüth und die aus demselben quellende Sprech- und Schreibweise, durch welche er die Saiten im Volksgemüth mächtig anklingen ließ, die dichterische Begabung, womit er die religiösen Wahrheiten zu verkörpern und in den schönsten Bildern wiederzugeben verstand, seine Meisterschaft in Handhabung der Sprache, durch die er (obgleich er im Stil oft nachlässig war), die hergebrachten Geleise verlassend und neue Bahnen brechend, die Sprache zwang, seinen Ideen dienstbar zu sein und sie so auszu drücken bezw. zu popularisiren, wie sein origineller Genius sie concipirt hatte — alles das machte ihn zu einem Volksschriftsteller, wie nicht alle 100 Jahre einer aufsteht. Seine Natur- und Seelengemälde z. B. gehören zu dem Schönsten, was die deutsche Literatur in diesem Genre aufzuweisen hat, und die originelle Art, wie er die Thorheiten der „gebildeten Welt“ im „Spanischen“ geißelt, steht in der neuern Literatur wohl unerreicht da. Seine Schriften fanden denn auch eine riesige Verbreitung bei Katholiken und Protestanten, haben Großes gewirkt für das Reich Gottes und sichern ihrem Verfasser ein dankbares Andenken und einen unvergänglichen Namen. Dieselben sind (mit Ausnahme der Erklärung des Hirscher'schen Katechismus) in einer Gesamtausgabe von 19 (mit Registerband 20) Bänden bei Herder in Freiburg 1872 ff. erschienen; eine Volksausgabe (auf 15 Bände berechnet) wird daselbst seit 1897 ver-